

In der aktuellen Diskussion um die materielle Verteilungsgerechtigkeit und Chancengleichheit in Deutschland bestehen durchaus unterschiedliche Auffassungen. So weist der Entwurf des Armutsberichts 2012 auf gravierende soziale Unterschiede und Defizite hin (siehe www.sueddeutsche.de 18.9.2012). Hinter diesen Auseinandersetzungen verbirgt sich u.a. die konflikttheoretische Vorstellung, dass gesellschaftliche Ungleichheit potentiell Unruhen, Spannungen und Konflikte hervorrufen kann. Aber auch Fragen der Integration und Stabilität werden bei vertikaler Ungleichheit relevant.

Wie schätzen nun Studierende die gegenwärtigen sozialen Zustände, insbesondere die soziale Ungleichheit, ein und wie bewerten sie diese? Neigen sie dazu, soziale Unterschiede eher abzulehnen oder eher zu legitimieren?

Neben Themen wie z.B. den Studienbedingungen an den Hochschulen und der individuellen Studiensituation von Studierenden, den Berufs- und Arbeitsmarkterwartungen oder den politischen Einstellungen, geht der Studierenden survey auch Fragen zu gesellschaftlichen Orientierungen von Studierenden nach. Die hier vorgelegten Teilbefunde beziehen sich auf die Erhebungen zwischen 1993 und 2010, die jeweils im Wintersemester durchgeführt wurden und in den bisher umfangreichen Veröffentlichungen noch nicht erschienen sind (siehe Hauptbericht, herausgegeben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Studiensituation und studentische Orientierungen. 11. Studierenden survey an Universitäten und Fachhochschulen. Bonn, Berlin 2011.)

41.1 Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit

Seit Beginn der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts wurden Studierende zu ihrer Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit mittels des Studierenden surveys befragt. Bereits in diesem Zeitfenster stellten Studierende soziale Ungleichheit in größerem Maße fest. Zwei Fünftel von ihnen bezeichneten die soziale Ungleichheit Ende der 80er Jahre als groß, etwas mehr als die Hälfte nahmen ein mittleres Ausmaß an. Nur sehr wenige Studierende bezeichneten die sozialen Unterschiede als klein bzw. gering (3%).

Wahrnehmung sozialer Unterschiede von 1993 bis 2010

Zu Beginn der 90er Jahre änderte sich das Bild. Es wurden etwas häufiger soziale Unterschiede als groß bezeichnet, während die Gruppe der Studierenden, die mittlere Unterschiede feststellten, kleiner wurde. 1993 gab fast die Hälfte der Studierenden an, es gebe große soziale Ungleichheit. Dies lag vor allem daran, dass nach der Vereinigung Deutschlands die Studierenden in den neuen Ländern zu einer deutlich anderen Beurteilung der sozialen Verhältnisse kamen als ihre Kommilitonen in den alten Bundesländern. 1993 empfanden 68% der Studierenden an den Universitäten der neuen Länder die sozialen Unterschiede als groß, während dies nur 43% der westdeutschen Studierenden so sahen. Bereits drei Jahre später benannten nur noch 59% (NL) die sozialen Unterschiede als groß (AL 45%). Dieser Trend setzte sich in den neuen Ländern weiter fort.

Die über die 90er Jahre fast gleichbleibende gesamtdeutsche Einschätzung hielt bis zum Jahr 2004, als dann nur noch 36% die Ungleichheit als groß bezeichneten. Gründe dieser stark veränderten Wahrnehmung können verschiedener Natur sein, u.a. bessere persönliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie gute berufliche Erwartungen. Auch der Wettbewerb zwischen den Individuen wurde nicht mehr so kritisch gesehen. Die Gruppe derer, die nur geringe soziale Unterschiede wahrnahm, blieb jedoch über den gesamten Zeitraum konstant zwischen zwei und vier Prozent (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1

Ausmaß der sozialen Ungleichheit: Studierende an Universitäten

Skala von 0 = gering bis 6 = groß; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = gering, 2-4 = mittel, 5-6 = groß

	1993	1995	1998	2004	2010
Groß	49	49	47	36	47
Mittel	48	49	50	60	51
Gering	3	2	3	4	2

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

Im Jahr 2010 wurde die soziale Ungleichheit von den Studierenden an Universitäten wieder so eingeschätzt wie in den 90er Jahren. Knapp die Hälfte hielt die Unterschiede für zu groß, weitere 51% sie für mittelgroß und zwei Prozent für gering.

Auf der Fächergruppenebene wird die soziale Ungleichheit am häufigsten von den Studierenden in den Sozial- und Kulturwissenschaften wahrgenommen, am wenigsten von den Studierenden in den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Bewertung sozialer Ungleichheit

Die Wahrnehmung von Ungleichheit ist eine Sache, die Bewertung, ob sie gerechtfertigt wird, ob sie legitimiert wird, eine andere. Im Jahr 1993 empfanden 39% die sozialen Unterschiede als ungerecht, während 54% sie als teils ungerecht, teils gerecht einstuften und sieben Prozent der Studierenden sie für gerecht hielten. Interessant ist dabei die Tatsache, dass die Studierenden soziale Ungleichheit gegenüber den 80er Jahren zwar häufiger wahrgenommen haben, dass aber ihre Bewertung nahezu unverändert bleibt (1987: 37% ungerecht), d.h. trotz Zunahme von Ungleichheit wird ihr nicht die Legitimation entzogen.

Seit 1993 ist hier ebenfalls eine konstante Entwicklung festzustellen, die nur vom Jahr 2004 unterbrochen wird. Die nachlassende Wahrnehmung sozialer Ungleichheit und die Bewertung ihrer Gerechtigkeit veränderten sich 2004 parallel. Zu diesem Zeitpunkt benannten nur noch 29% die sozialen Unterschiede als ungerecht. Seit 2010 ist der vorausgegangene Zustand wieder hergestellt: 38% sind von der Ungerechtigkeit der sozialen Unterschiede überzeugt, sie lehnen diesen Zustand ab (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2

Bewertung der sozialen Unterschiede: Studierende an Universitäten

Skala von 0 = ungerecht bis 6 = gerecht; Angaben in Prozent für Kategorien: 0-1 = ungerecht, 2-4 = teils-teils, 5-6 = gerecht

	1993	1995	1998	2004	2010
ungerecht	39	40	39	29	38
teils-teils	54	53	54	63	57
gerecht	7	7	7	8	5

Quelle: Studierendensurvey 1983 - 2010, Arbeitsgruppe Hochschulforschung, Universität Konstanz

Je geringer soziale Ungleichheit wahrgenommen wurde, desto weniger waren die Studierenden von deren Ungerechtigkeit überzeugt. Analog des Ausmaßes der sozialen Ungleichheit empfinden Studierende der Sozial- und Kulturwissenschaften die Unterschiede häufiger als ungerecht, während sie von den Studierenden der Wirtschafts- und Rechtswissenschaften deutlich weniger als ungerecht bezeichnet werden.

Die Einschätzung des Umfangs von sozialer Ungleichheit und die Legitimation bzw. Delegitimation der sozialen Verhältnisse unterliegen bei Studierenden verschiedenen Einflüssen. Neben der bereits geschilderten Fachzugehörigkeit haben die soziale Herkunft, verschiedene gesellschaftliche Bedingungen wie die Funktion von Wettbewerb oder Leistung sowie die sozialen Aufstiegschancen und die eigenen beruflichen Erwartungen Einfluss auf die Beurteilung sozialer Ungleichheit und Gerechtigkeit (siehe dazu Ramm 1997). D.h., je höher die soziale Herkunft, desto häufiger wird soziale Ungleichheit als gerecht wahrgenommen. Dies gilt genauso für die Beurteilung von gesellschaftlichem Wettbewerb und die erwarteten Aufstiegs- und Berufschancen: Je nützlicher bzw. besser diese erwartet werden, umso niedriger ist die Kritik an der sozialen Ungleichheit.

Auch das eingeschätzte Ausmaß von Ungleichheit und die Orientierungen an bestimmten politischen Grundpositionen führen dazu, dass Ungleichheit unterschiedlich stark als ungerecht oder gerecht bewertet wird. So sind „linke“ politische Grundpositionen eher kritisch, was die Schichtungsordnung anbelangt, während „rechte“ politische Orientierungen stärker legitimierend wirken.

Michael Ramm